

Sonntag, 5. Mai 2013 um 19.00 Uhr in der Augsburger Barfüßerkirche

Wolfgang Vogl

„Was hat Respekt mit Spiritualität zu tun?“

1. „Was hat Respekt mit Spiritualität zu tun?“

„Was hat Respekt mit Spiritualität zu tun?“ Diese Frage habe ich mir spontan gestellt, als ich gebeten wurde, zum Thema „Respekt“ im Hochschulgottesdienst zu predigen. Ich muss gestehen, dass ich mich bisher noch nie näher mit dem Thema „Respekt“ auseinandergesetzt habe, und ich darf schon vorwegnehmen: Ich habe bei der Erarbeitung dieser Predigt sehr viel auch für mein persönliches geistliches Leben dazugewinnen dürfen. „Was hat Respekt mit Spiritualität zu tun?“ Um diese Frage zu klären, müssen wir zunächst die beiden Begriffe klären. Was ist eigentlich Respekt und was ist mit Spiritualität gemeint?

Das Wort **Spiritualität** wird heute sehr vielschichtig verwendet, und jeder meint damit etwas anderes. Wir sprechen hier von christlicher Spiritualität. Mit „Spiritus“ ist dann vor allem der Geist Gottes gemeint. Spiritualität bezeichnet also das Leben im Heiligen Geist, das geistliche Leben. Natürlich ist mit „Spiritus“ auch der Geist des Menschen gemeint, der sich vom Geist Gottes führen lässt. So geht es in der christlichen Spiritualität um den Dialog zwischen Gott und Mensch, und in diesen Dialog ist der Mitmensch immer mit einbezogen.

Und was bedeutet **Respekt**? Auch in der Respektforschung – hier ist vor allem Robin S. Dillon zu nennen – wird Respekt als dialogisches Geschehen aufgefasst. Respekt meint die Einstellung eines Menschen einem anderen gegenüber, wobei der eine Mensch im anderen einen Grund erkennt, um diesen zu beachten, so dass bei dem anderen das Gefühl entsteht, in seiner Bedeutung und seinem Wert anerkannt zu sein.

Nähern wir uns dem Begriff „Respekt“ weiter an! Es gibt verschiedene Verhaltensformen, die Menschen zu einer respektvollen Haltung motivieren. Respekt kann durch Höflichkeit oder Vorsicht motiviert sein. Respekt kann durch die Autorität motiviert sein, die eine andere Person hat. Eine Steigerung dieser Form von Respekt kann freilich dann auch in der Angst vor der mit Autorität ausgestatteten Person bestehen. Respekt ist in besonderer Weise Ausdruck von Toleranz und Achtung. Wenn jemand sagt: „Ich habe Respekt vor Menschen, die Fehler zugeben können“, dann meint er: „Meine Anerkennung und Wertschätzung gilt Menschen, die Fehler zugeben können. Menschen, die Fehler zugeben können, stehen hoch in meiner Achtung.“

Wenn wir nun versuchen, Respekt und geistliches Leben miteinander zu überlagern, dann wird klar, welche Verhaltensformen hier von Bedeutung sind. Ein rein höflicher Respekt, ein nur durch berechnende Vorsicht motivierter Respekt, ein Respekt allein wegen einer Autorität oder ein Respekt, der gar von Angst motiviert ist – diese Formen haben für das geistliche Leben geringere Bedeutung, denn sie bleiben von ihren Motivationen her eher pragmatisch oder teilweise auch oberflächlich und haben mit tieferen Einsichten weniger zu tun. Für das geistliche Leben sind vor allem die beiden am Schluss genannten Formen von Respekt von Bedeutung, nämlich Respekt als Ausdruck von Toleranz und Achtung.

Wenn wir einen Blick in die Etymologie des Begriffs werfen, dann erkennen wir, dass es genau um diese zuletzt genannten Formen geht. Der Begriff „Respekt“ kommt vom Lateinischen „respicere“ und heißt wörtlich „zurückschauen“, „nochmals hinsehen“. Gemeint ist Berücksichtigen, Wertschätzen, Achten, ja sogar Ehrfurcht. Der gegenteilige Begriff der „Respektlosigkeit“ wäre dann Missachten und Verachten, im Lateinischen „contemnere“.

2. Die Inhalte des Respekts – Toleranz, Achtung und Ehrfurcht

Für unsere Fragestellung geht es also um Toleranz, Achtung und Ehrfurcht im Blick auf das dialogische Geschehen zwischen Gott, Mensch und Mitmensch, und dafür finden wir in der Heiligen Schrift nicht wenige Belege.

Die **Toleranz** als Form des Respektes tritt uns im Alten Testament vor allem gegenüber den Fremden vor Augen. In Buch Deuteronomium wird den im „Gelobten Land“ ansässigen Israeliten geboten, die Fremden in ihrer Mitte zu respektieren, sie also zu tolerieren und aufzunehmen, weil die Israeliten einmal selbst Fremde in Ägypten gewesen sind (vgl. Dtn 10,19) und Gott sie aus dieser Fremde heraus in eine neue Heimat geführt hat (vgl. Ex 23,9; Lev 19,33–34; Ps 39,13).

Ganz im Sinne dieses Gebotes erscheint im Buch Rut die Gestalt des Boas mit seinem Respekt gegenüber der fremden Moabiterin Rut. Er toleriert sie als Fremde und lässt sie auf seinem Acker lesen. Rut spürt, wie sie respektvoll behandelt wird und sagt zu Boas: „Wie habe ich es verdient, dass du mich so achtest, da ich doch eine Fremde bin“ (Rut 2,10)?

Gehen wir einen Schritt weiter und machen uns in der Heiligen Schrift auf die Suche nach dem Respekt als Wertschätzung und **Achtung**. Hier zeigen die zahlreichen Schriftstellen, dass die Achtung besonders den Kleinen, Unterdrückten und Leidenden gilt, von Gott her und auch vom Menschen her.

So schaut Gott auf sein Volk Israel und erkennt ihr Leiden in Ägypten an: „Ich habe sorgsam auf euch geachtet und habe gesehen, was man euch in Ägypten antut“ (Ex 3,16). Gott ist der, der die Unterdrückten nicht übergeht, der sie sieht und damit respektiert.

Gott vergisst auch die Kleinen nicht. Gott sieht in das Herz, er achtet die verborgene Größe des Herzens. Ebenso sollen sich auch die Menschen nicht von äußeren Erscheinungen leiten lassen. Diese Form von Respekt wird im Ersten Samuelbuch im Zusammenhang mit der Erwählung Davids zum König deutlich. Zuerst treten dort die älteren Söhne des Isai vor den Propheten Samuel. Schon meint Samuel in dem stattlichen und großgewachsenen Eliab den Gesalbten des Herrn vor sich zu sehen, doch Gott sagt zu Samuel: „Achte nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt“ (1 Sam 16,7), und die lateinische Bibelübersetzung der Vulgata verwendet hier direkt das Wort „respicere“: „ne respicias vultum eius neque altitudinem staturae eius“ (Reg. Prim. 16,7), und Gott fährt fort: denn „der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz“ (1 Sam 16,7). Und so ist es gerade David, der jüngste Sohn des Isai, der gerade die Schafe hütet, den Gott erwählt hat, denn Gott kennt sein Herz.

Im Neuen Testament setzt sich der Respekt gegenüber den Unterdrückten und Kleinen fort. Die Parabel vom barmherzigen Samariter im Lukasevangelium stellt uns das Drama des Beachtens und Nichtbeachtens eindringlich vor Augen (vgl. Lk 10,25–37). Die Respektlosigkeit des Priesters und Leviten, die an dem von Räubern halb tot geschlagenen Mann vorbeigehen, besteht gerade im Nichtbeachten, im Wegsehen. Der Samariter aber sieht ihn, beachtet ihn, hat also Respekt vor ihm und leistet ihm den Dienst der Barmherzigkeit.

Zu Beginn des Lukasevangeliums tritt uns Maria vor Augen. Gott hat auf dieses unbekanntes Mädchen aus Nazaret geachtet und es zur Gottesmutter erwählt. Gleich nach der Empfängnis des Sohnes Gottes macht sie sich auf den Weg, um ihrer hochschwangeren und schon älteren Verwandten Elisabeth zu helfen, und als sich Maria und Elisabeth und damit auch die beiden ungeborenen Kinder Jesus und Johannes der Täufer begegnen, preist Maria, erfüllt vom Heiligen Geist, im Magnifikat den Respekt Gottes, dass Gott auf sie geachtet hat: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter, denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1,28) – „quia respexit humilitatem ancillae suae“ (Lc 1,48), sagt die Vulgata und verwendet wiederum das Wort „respicere“.

Mit diesem Blick, der die Verachteten und Kleinen achtet, hat Jesus auch den Zöllner Matthäus gesehen (vgl. Mt 9,9). Nach Beda Venerabilis hätte Jesus Matthäus mit einem barmherzigen und erwählendem, also mit einem

respektvollen Blick gesehen: „Miserando atque eligendo“ (Homilia 21 (CChrSL 122, 149–151)). Jesus sah in das Herz des Matthäus, er sah in ihm das, was die Pharisäer, die Jesus für seine Zuwendung zu den Sündern kritisierten (vgl. Mt 9,11), nicht sehen konnten und wollten. Mit seinem Blick in das Herz des Matthäus handelt Jesus respektvoll, denn er wird dem Matthäus wirklich gerecht. Dieses Wort des Beda Venerabilis ist jetzt in aller Munde, da es der neue Papst Franziskus als Wahlspruch übernommen hat.

Nach dem Rangstreit der Jünger schärft Jesus ein, die Kleinen zu respektieren, sie nicht zu verachten, und hier verwendet die Vulgata den gegenteiligen Begriff zu „respicere“, nämlich „contemnere“. „Hütet euch davor“, sagt Jesus, „einen von diesen Kleinen zu verachten“ – „Videte ne contemnatis unum ex his pusillis“ (Mt 18,10)! Ins Positive gewendet sagt also Jesus: „Seht zu, dass ihr die Kleinen respektiert.“

Etwa hundert Jahre nach diesem Ausspruch Jesu hat diesen Respekt gegenüber den Kleinen der römische Satiriker Juvenal auf seine Weise ins Wort gefasst. In seiner 14. Satire geht es Juvenal um die Erziehung der Kinder. Er verwendet dort ein noch intensiveres Wort als „respectus“, nämlich „reverentia“, und mit diesem Wort ist tatsächlich die Steigerung von Respekt gemeint, nämlich die **Ehrfurcht**. Juvenal sagt: „Maxima debetur puero reverentia“ (Satire 14,47) – „Dem Kind muss man mit größter Ehrfurcht begegnen.“ Ähnlich wie im Ersten Samuelbuch bei der Erwählung des äußerlich noch so jungen David geht es auch hier um das innere, unsichtbare Geheimnis, das in einem äußerlich vielleicht unscheinbaren Kind verborgen ist, und nur der Respekt, ja mehr noch die Ehrfurcht, vermag dieses Geheimnis zu sehen. Es geht um die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das der Mensch ist.

Eine Geste des Respekts zu den Kleinen und Verachteten aus unseren Tagen ist uns sicher allen noch gut im Gedächtnis. Ich denke an den vergangenen Gründonnerstag, als Papst Franziskus im römischen Jugendgefängnis „Casal del Marmo“ vor den Strafgefangenen niederkniete und ihnen nach dem Beispiel Jesu die Füße wusch und auch küsste. Mit dieser respektvollen, ja ehrfurchtvollen Geste setzte der Papst ein Zeichen zur Achtung der Menschenwürde der Gefangenen.

So stehen uns die **Inhalte** einer christlichen Spiritualität des Respekts vor Augen: Toleranz, Achtung und Ehrfurcht. Gott selbst lebt diesen Respekt, und die Menschen sollen ebenfalls diesen Respekt praktizieren. Neben diesen Inhalten gilt es nun, abschließend auch einige **Grundsätze** für eine christliche Spiritualität des Respekts festzuhalten.

3. Grundsätze für eine christliche Spiritualität des Respekts

Ein **erster Grundsatz** leitet sich aus dem dialogischen Vorgang ab, durch den der andere beachtet wird, sei es nun Gott oder der Mitmensch. Eine Person, die respektiert, beachtet sein Gegenüber. Um aber die Bedeutung und den Wert des anderen zu erkennen, muss man sich aktiv mit seinem Gegenüber auseinandersetzen, um hinter dem augenscheinlichen Eindruck hindurch zu erkennen, wer der andere wirklich ist, um den anderen auch richtig einzuschätzen. Ein Christ, der respektiert, bemüht sich also um sein Gegenüber. Er bemüht sich, Gott immer tiefer zu erkennen und auch den Mitmenschen richtig einzuschätzen und damit zu achten. Bei diesem Bemühen geht es um die Lauterkeit der Motive, denn die Bedeutung und das Gewicht des Respektes dürfen nicht von eigenen Interessen abhängen. Darum sind auch die eingangs schon angeführten Motive von Höflichkeit, Vorsicht, Autorität und Angst nicht ausreichend und bedürfen einer Läuterung und Vertiefung. Es geht ja darum, den anderen wirklich zu erkennen, den anderen in sich zu achten und nicht nur in seiner Rücksicht auf sich selbst, sonst würde man den anderen verzwecken und von eigenen Absichten und Bedürfnissen abhängig machen, und dies wäre das Gegenteil von Respekt.

Gerade im Blick auf den Respekt gegenüber Gott ist dies von großer Bedeutung. Gott ist eben nicht der, zu dem ich ihn mache. Gott ist frei, und ich will mich im Gebet Gott ohne vorgefasste Gottesbilder zu wenden. Eine respektvolle und ehrfurchtsvolle Haltung gegenüber Gott versucht Gott als den zu erkennen, der er in sich ist. Ausdruck dieses Respekts, dieser Ehrfurcht gegenüber Gott ist die Haltung der Anbetung. In dieser Haltung wendet man sich Gott um seiner selbst willen zu, nicht weil es mir etwas bringt, sondern weil er würdig ist, Anbetung zu empfangen. Der respekt- und ehrfurchtsvolle Mensch erkennt also Gott in sich, als den, dem wesensmäßig die Anbetung gebührt.

Im Blick auf den Mitmenschen liegt die große Bedeutung dieses Grundsatzes ebenfalls auf der Hand. Wenn man versucht, dem anderen gerecht zu werden, dann geht es darum, den anderen tiefer zu sehen, das Geheimnis zu ahnen, das der andere ist. Es geht darum, sich nicht von äußeren Dingen blenden zu lassen, um den wahren inneren Wesenskern des anderen zu entdecken. Es geht bei einer christlichen Spiritualität des Respektes und der Ehrfurcht vor dem Mitmenschen darum, den Blick zu erlernen, mit dem Gott den Menschen sieht, denn Gott achtet auf das Herz des Menschen. In diesem Sinn hat der Respekt eine kontemplative Dimension, und tatsächlich geht es von der Etymologie des lateinischen Begriffs „respicere“ auch um ein Sehen, eben um ein neues, tieferes Sehen.

Durch den Respekt versuche ich, dem anderen wirklich gerecht zu werden, ihn gleichsam mit den Augen Gottes zu sehen, denn dann sehe ich ihn wirklich wahr und gerecht – das ist der erste Grundsatz.

Ein **zweiter Grundsatz** geht vom Mitmenschen aus, der respektvoll behandelt wird. Denn diese Person hat dann das Gefühl, in ihrer Bedeutung und ihrem Wert anerkannt und geachtet zu sein. Wenn wir den Wert des anderen anerkennen, dann kommt dieser Respekt beim Gegenüber auch an, oder biblisch gesprochen: mein Bemühen um Respekt und Ehrfurcht bringt Frucht, indem der andere dadurch gestärkt wird. Wenn aber mein Respekt nur aus reiner Höflichkeit, berechnender Vorsicht oder schmeichelnder Unterwürfigkeit vorgetäuscht wäre, dann würde dies der andere bemerken und sich innerlich abwenden. Wer sich aber um echten Respekt bemüht, der befolgt im Grunde den Rat des Epheserbriefes: „Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt, und dem, der es hört, Nutzen bringt“ (Eph 4,29).

Respekt bringt Frucht – das ist der zweite Grundsatz.

Bei einem **dritten Grundsatz** geht es um die betende Erwägung und Betrachtung des Respektes Gottes uns gegenüber. Gott respektiert uns ja in unüberbietbarer Weise, das heißt, er wird uns wirklich gerecht, er kennt uns wirklich, ja besser als wir uns selbst kennen. Gott ist, wie Augustinus sagt: „interior intimo meo.“ „Tu autem eras interior intimo meo et superior summo meo“ (De trinitate 8,7,11 (CChrSL 50,285)), Gott ist mir innerlicher als ich mir selber inne bin. Gott sieht mich wirklich so, wie ich bin, und erkennt meinen wahren und eigentlichen Wert. Im Buch Jesaja sind uns Worte für diesen göttlichen Respekt überliefert, die man als Urworte des Respekts bezeichnen kann: „Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder, [...] (Jes 43,4). Und mit dem Ps 139 können wir den Respekt Gottes gegenüber seinen Geschöpfen auch ins eigene Beten übersetzen: „Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. [...] du bist vertraut mit all meinen Wegen“ (Ps 139,1.3b). Und schließlich wird das Gericht Gottes über alle Menschen einmal die höchste Weise sein, durch die Gott uns zu respektieren vermag, wenn er dann den Herzen aller Menschen in unüberbietbarer Weise wirklich gerecht werden wird.

Die betende Vertiefung in den vollkommenen Respekt Gottes uns gegenüber soll auch uns bestärken, den Respekt Gottes nachzuahmen. Der Respekt Gottes soll seine Frucht darin bringen, dass auch wir einander einen respektvollen, ja ehrfürchtigen Umgang gewähren. Wir haben es bereits im Alten Testament beim Gebot der Liebe gegenüber den Fremden gesehen, dass gerade aus der Erinnerung an die Überwindung der eigenen Heimatlosigkeit in Ägypten durch Gott für die Israeliten die praktische Konsequenz der Toleranz gegenüber den

Fremden folgt. Es soll also ein wechselseitiges Verhältnis zwischen dem Respekt entstehen, den man empfängt, und dem, den man gewährt.

Das innere Empfangen des Respektes Gottes geht voraus und das Bemühen um einen respektvollen Umgang gegenüber anderen folgt daraus – das ist der dritte Grundsatz.

4. Abschluss – Betende Einübung in den Respekt Gottes

Können wir einen ersten Schritt tun, um uns in eine Spiritualität des Respektes einzuüben? Wir können es, wenn wir bewusst im Gebet auf den Respekt Gottes uns gegenüber achten, wenn wir den „respectus“ Gottes wahrnehmen, den Liebesblick Gottes, der uns wirklich kennt, der uns wirklich gerecht zu werden vermag und uns in unüberbietbarer Weise achtet. Dann sind wir gestärkt in unserem Bemühen, auch den anderen mit den Augen Gottes zu sehen und ihn zu achten.

Üben wir uns also ein, den „respectus“ Gottes auf uns und über uns dankbar wahrzunehmen, so wie es Maria im Magnifikat getan hat! Ich wüsste dazu kein schöneres und geeigneteres Gebet als die folgenden Worte des französischen Oratorianers Charles de Condren (1588–1641): „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand. Das ist die Wahrheit und meine Freude. Immerfort blickt mich dein Auge an, und ich lebe aus deinem Blick, du mein Schöpfer und mein Heil.“